

Die Geschichte vom rosa Pinguin und vom blauen Fuchs

In Spönalien, am südlichen Zipfel von Bongura, wuchs einst ein riesiger Urwald, dessen Baumwipfel des Nachts die Sterne zu berühren schienen. Allerlei exotische Tiere waren hier zu Hause – Affen, Tiger, Schlangen, Echsen, Paradiesvögel, Faultiere, Krokodile und Lemuren. Doch eines Tages tauchten hier zwei Geschöpfe auf, die noch keiner der Waldbewohner je zuvor gesehen hatte: Ein blauer Fuchs und ein rosafarbener Pinguin. Die beiden erschienen nicht etwa gemeinsam, nein. Eigentlich kamen sie sogar aus entgegengesetzten Richtungen. Sie waren einander noch niemals begegnet.

Der Zufall wollte es nun, dass sie just im Urwald Spönaliens aufeinanderstießen, und zwar unter den prall behangenen Ästen eines Talgaliabaumes. Die Früchte des Baumes waren im ganzen Wald berühmt, denn sie waren nicht nur nahrhaft und vitaminreich, sondern auch noch überaus köstlich. Das Besondere an ihnen war, dass sie jegliche Geschmacksrichtung annehmen konnten, die der Verspeisende sich vorzustellen vermochte.

Der rosa Pinguin, der aus dem westlichen Malparien stammte, traf als erster an dem Baum ein. Eine der Früchte war zu Boden gefallen und nachdem er sie gekostet hatte wusste er, dass er niemals wieder etwas anderes essen wollte als dieses schmackhafte Obst. Während er sich gerade in der Nähe des Baumes häuslich einzurichten begann, tauchte der blaue Fuchs auf. Er kam aus dem östlichen Wikuriu und war deutlich wärmeres Klima als der Pinguin gewohnt. Dennoch gefiel es auch ihm auf Anhieb in dem gigantischen Urwald und als er mit knurrendem Magen nach einer der Talgaliافرüchte griff und sie probierte, wusste auch er, dass er hier eine neue Heimat gefunden hatte.

Es dauerte nicht lange und die beiden Fruchtgenießer trafen aufeinander. Der rosa Pinguin baute sich stolz vor dem blauen Fuchs auf und präsentierte seinen eindrucksvollen Frack. Zwar hatte er noch nie zuvor einen Fuchs gesehen, aber er nahm dessen Erscheinungsbild als gewöhnlich hin. Er selbst wusste jedoch, dass er alles andere als gewöhnlich war. Nein, im Gegenteil – er war sogar mehr als besonders! Auf der ganzen, weiten Welt, da war er sich sicher, gab es keinen zweiten rosa Pinguin! Sie waren schwarz-weiß oder grau oder bräunlich, aber niemals waren sie auch nur ansatzweise rosa. Natürlich erhoffte sich der Pinguin stauende Bewunderung vom blauen Fuchs, denn der musste ja schließlich erkennen, wie außergewöhnlich er war.

Doch der Fuchs zeigte kein Anzeichen der Überraschung oder Anerkennung. Er grüßte zwar höflich, fand jedoch nichts Auffälliges an dem Pinguin, da auch er nie zuvor ein derartiges Wesen gesehen hatte und sein Äußeres für selbstverständlich und gängig hielt. Gleichzeitig war der blaue Fuchs aber sehr verwirrt, dass sich der Pinguin wenig beeindruckt von seinem Fell zeigte. Auch der Fuchs lebte in dem Bewusstsein, etwas ganz Besonderes zu sein, denn weltweit gab es

zwar rote, braune und sogar weiße Füchse, aber niemals hatte man je einen blauen Fuchs gesehen.

Da beide Tiere aneinander das Außergewöhnliche nicht erkennen konnten, waren sie, unabhängig von einander, sehr enttäuscht und gekränkt über die mangelnde Anerkennung des Gegenübers. Doch beide waren stolze Geschöpfe und daher sprach keiner von ihnen es an. So verflog zwar nicht die Enttäuschung, jedoch behielten sie auf diese Weise ihre Würde, glaubten sie.

Nach ein paar Tagen des Nebeneinanders, als sie gerade auf der Suche nach besonders reifen und schmackhaften Talgaliafrüchten waren, trat der Pinguin dem Fuchs aus Versehen auf die Pfote und steckte ihm dabei unwissentlich eine riesige Dornen tief in die Haut. Dies schmerzte den Fuchs sehr und er wand sich vor unermesslicher Qual. Nie zuvor hatte ihm jemand so furchtbar wehgetan, nie zuvor war ihm jemand so nahe getreten. Es spielte keine Rolle, ob dies beabsichtigt war oder nicht. Denn nachdem der Pinguin ihn und sein außergewöhnliches Fell ohnehin nicht zu würdigen wusste, konnte diese Gemeinheit ja nur beabsichtigt sein, da war er sich sicher.

Lange überlegte der Fuchs wie er sich wehren sollte und wollte dabei auch nicht zu ungerecht werden. Ihm war es einfach nur wichtig, dass die Fronten geklärt sind und der Pinguin gefälligst wüsste, wie er sich zu benehmen hatte. Er dachte an die Geschichte mit dem vorgehaltenen Spiegel und dass derjenige, der austeilen kann, genauso gut einstecken können sollte. Also nahm er eine Dornen vom nächsten Busch und stach sie dem Pinguin an exakt die gleiche Stelle in seinem Watschelfuß. Nicht zu fest und nicht zu sanft, sondern gerade so heftig, wie er es selbst empfunden hatte.

Da schrie der Pinguin laut auf und weinte vor Schmerzen. Wie konnte der Fuchs nur so etwas Grausames und Untierliches tun? War es nicht schon schlimm genug, dass er seinen herrlichen und außergewöhnlichen Frack nicht zu schätzen wusste? Musste er ihn auch noch mit aller Boshaftigkeit quälen?

Und so nahm der Pinguin einen Ast vom Boden und piekste den Fuchs ins linke Auge. Unter Tränen winselte der Fuchs auf und griff nach kurzer Erholungsphase ebenfalls zu einem Stock und stach auf das Auge des Pinguins ein. Auf diese Weise malträtierten sich die beiden den Rest des Tages, bis die Sonne unterging.

Ihr Geheule, Gezeter und Gejammer blieb allerdings nicht unbemerkt. Die Tiere im Wald waren alle unfreiwillig Zeuge dieses Massakers geworden und hielten sich vor lauter Krach die Ohren zu. Da aber kein Ende in Sicht war, packten viele von ihnen ihre Sachen und zogen in weiter

entferntere Teile des Waldes. Das Gebrüll und der Terror waren ihnen so zuwider, dass die meisten von ihnen lieber gänzlich auf die leckeren Früchte des Talgaliabaums verzichten wollten, als weiterhin in diesem Kriegsgebiet zu leben. Und so vergingen Tage und Wochen und Monate. Der Pinguin und der Fuchs waren so sehr mit sich beschäftigt gewesen, dass sie die Abwesenheit der anderen Tiere nicht einmal bemerkten.

Irgendwann waren sie so erschöpft von ihrem Gezänk, dass sie nur noch schweigend dasaßen und sich gegenseitig ignorierten. Da kam ein grüner Affe angesprungen und blieb vor ihnen stehen. „Endlich!“, schrie der Affe. „Endlich hab ich Verbündete gefunden! Ich dachte schon, dass ich der einzige Exot auf der ganzen weiten Welt bin. Alle anderen Affen schauen mich immer nur schief an. Ich wäre nicht wie sie und gehöre nicht dazu, sagen sie immer. Und immer wieder haben sie mich verstoßen. Alle Länder nah und fern habe ich bereist und nirgends gab es grüne Affen. Dabei gibt es uns doch in sooo unendlich vielen Varianten und Farben. Aber grasgrün?! Nein, grasgrün ist keiner gewesen!“

Der blaue Fuchs und der rosa Pinguin schauten den Affen müde an und fragten gleichsam genervt im Chor: „Und was hat das mit uns zu tun?“ Der Affe war erst etwas verwirrt, dann lachte er: „Ist das euer Ernst? Wollt ihr mich für dumm verkaufen? Ganz ehrlich: ich war in jedem Land der Welt und niemals habe ich einen blauen Fuchs und einen rosa Pinguin gesehen.“ Der Fuchs und der Pinguin starrten sich entgeistert an. Was hatte der grüne Affe da gerade gesagt?! Sie sind beide etwas Besonderes und haben es nicht gewusst? Nein, natürlich haben sie es nicht gewusst! Sie hatten aber auch nie nachgefragt und waren viel zu sehr mit ihrem Stolz beschäftigt gewesen. Das spielte jetzt aber auch keine Rolle mehr, denn sie hatten sich mit derart viele Gemeinheiten versorgt und sich so furchtbar schlimme Verletzungen zugefügt, dass sie beide nur noch Zorn, Trauer, Wut und Hass für einander empfanden.

Der grüne Affe merkte, dass die Lage angespannt war und fühlte sich reichlich unbehaglich. Einerseits freute er sich immens Gleichgesinnte gefunden zu haben, andererseits war er eher ein gemütlicher, ruhiger Schlafaffe, der seine Ruhe haben wollte und wenig Lust auf Streit und Stress verspürte.

Da überlegte er kurz und sagte zu ihnen: „Dort wo ich war gibt es eine Tierart, die sich Mensch nennt. Es gibt viele von ihnen und sie haben eine weit verzweigte Kultur, Tradition und Zivilisation. Sie tun viel Gutes und auch sehr viel Schlechtes, sie lieben und sie hassen sich, sie leben in Krieg aber auch in Harmonie miteinander. Auch wenn sie täglich Milliarden von Fehlern machen, so wissen die Weisesten unter ihnen oft klugen Rat. Und als ich unter ihnen weilte, hörte ich sie sagen, dass Vergebung göttlich und königlich ist! Dass Frieden, Glück, Liebe und Gesundheit nie durch Zorn und Hass, sondern nur durch Anerkennung, Verständnis und

Akzeptanz Früchte tragen! Dass man sich nicht einig sein muss und dass die wunderbare Vielfalt der Ansichten und Meinungen bereichernd und nicht beschränkend ist.“

Mit diesen Worten ließ der Affe den Pinguin und den Fuchs zurück und legte sich auf einen nahegelegenen Baum, um etwas zu schlafen. Doch aus dem Augenwinkel konnte er beobachten, wie der Pinguin dem Fuchs eine Talgaliafrucht schenkte und der Fuchs sie in der Mitte brach, um sie mit dem Pinguin zu teilen.